



SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

P/XI/13 - 16. Januar 1956

BONN, Friedrich-Ebert-Allee 170
Fernsprecher 2 18 31-33
Fernschreiber 039 890

Hinweise
auf den Inhalt:

Zum Kampf um das Wahlrecht	S. 1
Die Schweiz und ihre Nachbarn	S. 4
Gemeinschaftshäuser auf dem Lande	S. 5
Zum 70. Geburtstag von Kurt Heinig	S. 8

Auf dem Wege zum schleichenden Staatsstreich

Von Dr. Adolf Arndt, M.d.B.

Unvergesslich wird allen Teilnehmern der Kölner Tagung der SPD das Referat von Dr. Adolf Arndt, M.d.B., über die bedrohte geistige Freiheit in der Bundesrepublik bleiben. In Anbetracht der grundsätzlichen Bedeutung, die dem Ringen um das kommende Wahlgesetz in Selbstbehauptungskampf der jungen deutschen Demokratie zukommt, veröffentlichen wir den letzten Teil seiner Rede, der sich mit dem Versuch der CDU befasste, über das Grabensystem aus einer Minderheit eine Mehrheit zu manipulieren.

. . . Der Graben trennt mehr als zwei Arten der Stirnabgaben; der Graben trennt Freiheit und Knechtschaft. Das System dabei liegt im System der Menschenverachtung, die weisse, dass sich Ungerechtigkeit auf die Dauer nur durch Unfreiheit behaupten lässt, aber die auch freie Menschen nicht will. Welche Glaubwürdigkeit könnte eine angebliche gesamtdeutsche Politik mit dem Ziele der Wiedervereinigung noch beanspruchen, wenn man die vom Bundestage für freie Wahlen in ganz Deutschland beschlossene Ordnung so verleugnet und die eigene Freiheit verrät, ehe das dritte Mal gewählt wurde !

Vielleicht ist dieser Anschlag auf die Wahlfreiheit das brutalste Beispiel für einen Gruppenegoismus, der vor nichts zurückschreckt, um alles, was er als Instrument der Meinungsbeherrschung sich dienstbar machen kann, in seinen Griff zu bringen und die Grundrechte zu unterwandern. Das ist ein Ausdruck jener Ideologie, dass die Demokratie das Ende aller Sicherheit bedeute und die Politik heutzutage in die Hand der Philosophen und Theologen gehöre, wie Walter Lippman fordert.

Welche Angst müssen jene Ideologen doch vor den Schwächen der eigenen

Ungerechtigkeit haben!

Im letzten Bulletin der Bundesregierung vom 12. Januar, wird es mit zynischer Nacktheit als die angebliche Kardinalfrage der westlichen Demokratien bezeichnet, ob die parlamentarische Demokratie in ihrer überkommenen Form noch geeignet sei, die Fragen unserer Zeit zu lösen. Man verlangt nach einer wissenschaftlichen "Infra-Struktur" - wir sprechen ja heute alle sehr gebildet! - der Demokratie, um ein Doppeltes zu erreichen: das Denken zum Handlanger der Herrschaft zu machen, und die Menschen, weil die Rücksicht auf ihre Masse hemmend sei, aufzuklären, und zu "disziplinieren". Auch das Goebbels-Ministerium hiess "Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda". Was uns hier angekündigt wird, ist ein Regime der geistigen Umnachtung, innerhalb dessen wir das Grabensystem nur als Teil eines ungeheuren, ja ungeheuerlichen Ganzen sehen dürfen.

Man kann und muss am Grabensystem etwas demonstrieren, was in die Restauration übergreift, in einen schleichenden Staatsstreich. Ein demokratisches oder - was dasselbe ist -, ein freiheitliches Wahlrecht dient dem Ziel, den Staat aus dem Volkswillen zu bauen, ein rechtliches Gemeinwesen aller zu schaffen. Das Grabensystem aber will nicht den Staat, sondern die Herrschaft einer Partei über den Staat. Ein freiheitliches Wahlrecht ehrt das Volk und will dem Volke aus dem Volke einen freiheitlichen Willen bilden. Das Grabensystem entfernt sich von dem Volk und will gegen das Volk die Mehrheit in einem perversierten und verwaltungshörigen Parlament stabilisieren. Ein demokratisches Wahlrecht denkt vom freien und mündigen Menschen her. Das Grabensystem normt den Menschen und denkt von der Verwaltung her, die sich den Menschen untertan machen will. Das Grabensystem ist deshalb nicht eine Wahlmöglichkeit, die man neben anderen diskutieren könnte, sondern ist eine Perversion der Wahl durch Verleugnung der demokratischen Rechtschaffenheit.

Mehr als ein Jahrhundert geistigen Ringens und unsäglicher Opfer waren notwendig, um die Menschen für den demokratischen Gedanken zu gewinnen und ihnen im freien Staat als ihrem eigenen Staat eine Heimat

zu schaffen, die wären sinnlos vertan, falls dieses Attentat auf die Demokratie gelänge.

Die durch das Grabensystem geplante Entrechtung der Menschen müsse mit verheerenden Folgen das Staatsbewusstsein im Ansatz erstickten, den Freiheitswillen auf das bitterste enttäuschen und namentlich die Arbeiterschaft, die in mühseligem Aufstieg in den Staat einströmt, durch Ausstossung aus dem Staat heimatlos machen.

Ich will es mit aller Deutlichkeit sagen: Mit dem Grabensystem will man quer durch das Volk einen ideologischen Graben aufwerfen zwischen denen, die man von Partei wegen als die Guten und denen, die man von Partei wegen für die Bösen erklärt. Das alles geschieht in Namen eines angeblichen Menschenbildes. Es ist das Bild eines gemordeten, eines zerstörten und eines sich selber entfremdenden Menschen. Sich zum Menschen bekennen bedeutet, sich zum unendlichen Wert des Mitmenschen bekennen. Das Menschliche in ihm anzuerkennen heisst nicht nur formale Gleichberechtigung, sondern im gleichen Range seine Ebenbürtigkeit, vor allem das Anerkennen der Unterschiede des Glaubens, des Denkens, auch des politischen Glaubens. Im Dienste dieser geistigen Freiheit, die die Vielgestaltigkeit des menschlichen Raumes öffnet, beseelt uns der Wille zum freien und zum sozialen Staat, den es auf gerechte Weise zu ordnen gilt.

+ + +

Aus dem Schlusswort Erich Ollerhauers in Köln:

"Kein aufrichtiger Gegner wird bestreiten können, dass die Opposition der Sozialdemokratie nicht getragen wird von der Freude am Negativen oder Polemischen, sondern dass hinter dieser Opposition klare Vorstellungen über die Neuordnung dieser Gesellschaft stehen. Sicherlich gehen wir in dem Gefühl auseinander, dass wir hier nicht nur für unsere Arbeit in den nächsten Monaten - sei es im Bundestag, sei es in den Länderparlamenten, sei es in der öffentlichen Wirksamkeit draussen im Lande - gutes Rüstzeug gefunden haben. Wir gehen auch mit dem Gefühl an diese Arbeit heran, dass die Kerngedanken dieser programmatischen Erklärungen ein konstruktives aufbauendes Programm einer Sozialdemokratie darstellen können, die an der Gestaltung der Dinge unmittelbaren Anteil nimmt. Die Erreichung dieses Ziels hängt davon ab, dass wir stark genug sind, die Gefahren, die die Freiheit und die Demokratie bedrohen, abzuwehren, dass wir stark genug sind, den restaurativen Kräften Einhalt zu gebieten, und dass wir stark genug sind, in der öffentlichen Meinung die grosse Mehrheit unseres Volkes davon zu überzeugen, dass dieses Programm der Neugestaltung Deutschlands identisch ist mit den Lebensinteressen der grossen Mehrheit des Volkes diesseits und jenseits der Zonengrenzen. Was wir als Antwort auf diesen Appell und diese Arbeitstagung erbitten, ist folgendes: Sorgen Sie dafür, jeder an seinem Platz, jeder im Rahmen seiner Möglichkeiten, dass das, was hier vorgetragen und erarbeitet wurde, nicht nur von uns selbst innerlich aufgenommen wird, sondern dass es ungemünzt wird in eine werbende politische Kraft, die ausreicht, um der Sozialdemokratie bei den kommenden Kämpfen in den Ländern und in der Bundesrepublik einen entscheidenden Erfolg zu sichern."

+ + + - 4 -

"Bald von Kommunisten eingekreist"

Von unserem Mitarbeiter in der Schweiz

Der Ausgang der französischen Parlamentswahlen hat in der Schweiz teilweise wie ein Schock gewirkt und gewisse Kommentatoren zu sehr pessimistischen Überlegungen in Bezug auf den Fortbestand der Demokratie und die innere Festigkeit des atlantischen Bündnisses veranlasst. Es gab auch Stimmen, die die Vierte Republik mit der Weimarer Republik verglichen, und für viele ist es nur ein schwacher oder gar kein Trost, dass die Kommunisten ihre Stimmzahl ja nicht nennenswert erhöhen konnten und ihre 58 Sitze dem sich diesmal zu ihren Gunsten auswirkenden Wahlgesetz verdanken. In politisch interessierten Kreisen zeigt man sich jedoch weit mehr von dem unerwarteten Erfolg der Poujade-Bewegung beeindruckt, die in der Schweizer Presse schon seit langem als eine Art französischer Neo-Faschismus dargestellt wurde, demman allerdings kaum eine Chance gab. Immerhin vertrauen die Kreise, die Frankreich wirklich kennen, es nicht mit Paris verwechseln und sich der Tatsache bewusst bleiben, dass in Frankreich die Uhren anders gehen, der Gesundheit und dem politischen Wirklichkeitssinn des Durchschnittsfranzosen und lassen die Parallele mit Weimar nur sehr bedingt oder gar nicht gelten.

Trotzdem ist man im allgemeinen von Frankreich bitter enttäuscht. Zwar ist die Schweiz politisch seit jeher mehr nach England ausgerichtet als nach Frankreich, aber auf dem europäischen Kontinent war Frankreich - nicht zuletzt infolge der Ereignisse seit 1933 - der Nachbar, dem man sich am ehesten verbunden fühlte. So klingt denn aus manchen Kommentaren über die Wege in Frankreich geradezu eine Gefühl der Wehmut, dass man von diesem Freund und Nachbar so enttäuscht wurde.

Was den andern lateinischen Nachbarn - Italien - anbelangt, so liebt man ihn als Ferienland und seiner Menschen wegen zwar keiss, doch politisch nimmt man ihn im allgemeinen nicht ganz ernst. Immerhin ist es in den letzten Jahren doch auch ins Bewusstsein breiterer Schichten gedrungen, dass die Demokratie in Italien über nicht viel mehr als 50 % der Stimmen und Parlamentssitze verfügt und dass Italien das Nachbarland ist, das weitaus am meisten gefährdet ist. Zweifellos hätte man hier den kommunistischen Wahlerfolg in Frankreich weit ruhiger aufgenommen, wären die Verhältnisse in Italien nicht noch ernster

Bezeichnend der Kommentar eines "Mannes von der Strasse" zu den französischen Wahlen: "Es wird langsam ungemütlich, jetzt sind wir dann bald von den Kommunisten eingekreist!"

Was den dritten Nachbarn, Österreich, anbelangt, so ist hier ein gewisses Unbehagen darüber geliebt, dass infolge der österreichischen Neutralität ein grosses Loch im atlantischen System entstanden ist, doch bestehen kaum Zweifel an der politischen Stabilität in Österreich, wo die extremen Parteien bisher ja keine nennenswerten Erfolge erzielen konnten. Ganz leise sei auch gesagt, dass man in der Schweiz keineswegs entsetzt darüber ist, dass die Beziehungen zwischen Wien und Bonn gelegentlich etwas gespannt sind. Der Anschluss-Schock sitzt den Schweizern noch tief in den Knochen.

Bleibt als letzter Nachbar die Bundesrepublik. Diese ist in der letzten Zeit infolge der Enttäuschung über die lateinischen Nachbarn im Bewusstsein der Öffentlichkeit aufgewertet worden. Man beginnt zu hoffen, man könne den Deutschen politisch diesmal vertrauen. Viele werde allerdings das Gefühl nicht los, dass es zu schön wäre, um wahr zu sein, und dem Aufbau der neuen Wehrmacht sieht man mit gemischten Gefühlen zu. Auch dass man die beiden Saarwahlen in der Bundesrepublik so gelassen hingenommen hat, ist nicht unbenutzt geblieben. Bemerkenswert ist weiter eine gewisse freundlichere Haltung der bürgerlichen Presse gegenüber der SPD. Wie gesagt: eine freundlichere, optimistischere Einstellung gegenüber der Bundesrepublik ist unverkennbar, doch kreuzt man dabei noch immer die Finger, und durch einige ungedachte Worte oder Taten kann diese Wandlung über Nacht wieder rückgängig gemacht werden.

+ + +

Um den Mittelpunkt des Dorfes

B.F. Am 3. April 1952 wurde dem hessischen Landtag von der sozialdemokratischen Fraktion ein Antrag vorgelegt, der folgenden Wortlaut hatte:

"Die Regierung wird beauftragt, einen Betrag von 1,5 Mill. DM für Zwecke der sozialen Aufrüstung des Dorfes in Etat-Jahr 1952/53 bereitzustellen. Aus diesen Mitteln sind Bestrebungen der Selbstverwaltung zur Verbesserung der sozialen und kulturellen Einrichtungen der Landbevölkerung zu fördern, insbesondere: 1. die Errichtung von Dorfgemeinschaftshäusern mit modernen Kühlanlagen,

Waschküchen und Trockenräumen, Mostereien, Badeeinrichtungen und Gemeinschaftsräumen für kulturelle Zwecke.

2. Ausbau der Familienfürsorge auf den Dörfern mit dem Ziel der gesundheitlichen Schonung der Mütter und Landfrauen und der Intensivierung der Fürsorge für die dörfliche Jugend.

3. Bestrebungen zur künstlerischen Gestaltung des Dorfbildes, zur Verschönerung des Landschaftsbildes, zum Ausbau des dörflichen Büchereiwesens, zur Erhaltung der Volkstrachten und des Brauchtums."

Der Landtag beschloss einmütig, dem Antrag der sozialdemokratischen Landtagsfraktion zuzustimmen. Aus eingehender Sachkenntnis heraus sagte der Abgeordnete Ludwig Bodenbender (SPD), hessischer Staatsminister für Landwirtschaft und Forsten: "Wenn man der Landflucht entgegenwirken will, muss man dafür sorgen, dass die alten Sitten und Gebräuche gepflegt werden, dass die Vorteile und Verbesserungen der technischen Arbeitsmethoden auch den Dorfa zugute kommen...". Minister Bodenbender stand mit seiner Meinung nicht allein da. Der Abgeordnete Mengel (CDU) erklärte: "Wir freuen uns über diesen Antrag. Dass es auf dem Dorf so ist, wie Herr Kollege Bodenbender es geschildert hat, brauche ich nicht zu wiederholen. Ich glaube indessen, dass die 1,5 Mill. DM für die Aufgabe, die hier unrißen worden ist, nur ein bescheidener Betrag sind. Ich beantrage, dass unser Programm

"Soziale Aufrüstung des Dorfes"

genannt wird."

Seitdem sind über 100 Dorfgemeinschaftshäuser in Hessen gebaut worden. Beeindruckt von den Erfolgen und dem Widerhall, das das Programm gefunden hat, hatte der Landtag für das Rechnungsjahr 1953/54 zur Fortführung des Programms einen weiteren Betrag in Höhe von 2,5 Mill. DM bereitgestellt. Es versteht sich von selbst, dass eine derart fortschrittliche Idee nicht auf dieses Land allein beschränkt blieb. Noch unter der Regierung des sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Kopf begann sich auch das Nachbarland Niedersachsen zu rühren.

Die soziale Aufrüstung des Dorfes hatte ihren Siegeszug angetreten. Aber wie immer bei grossen Dingen, schliefen die Kritiker nicht. Der Bischof von Münster, Michael Keller, hat jüngst erklärt, er verwerfe die Dorfgemeinschaftshäuser, die Kirche müsse Mittelpunkt des Dorfes bleiben.

Nun können wir mit gebührendem Ernst und aus voller Überzeugung

sagen, dass weder die Landesregierung in Hessen, noch sonst von sozialdemokratischer Seite oder von einer anderen Partei bei der Geburt dieses Planes jemand den Gedanken hegte, der Kirche diesen Mittelpunkt streitig zu machen. Wir sind durch diese Verdächtigung von hoher kirchlicher Stelle deshalb einigermaßen überrascht worden.

Welche Beweggründe veranlassten den Bischof zu seiner Stellungnahme? Muss es nicht schlecht um eine Kirche bestellt sein, die in der Einrichtung von Dorfgemeinschaftshäusern eine Beunruhigung oder gar eine Bedrohung sieht? Erfreulicherweise gibt es aber auch hier geteilte Lager. In Hessen antieren eine ganze Reihe Geistlicher beider Konfessionen, die neugegründete Dorfgemeinschaftshäuser zu "ihrem" Mittelpunkt gemacht haben, die regelrecht die Gelegenheit beim Schopf ergriffen. Sie halten in den Häusern sogar Singabende und Betstunden ab. Niemand hindert sie daran. Unserer Ansicht nach ist durch die Äusserung des Bischofs von Münster ein Zwiespalt in eine staatspolitische Aufgabe hineingetragen worden, der nicht notwendig gewesen wäre. Gerade ein Bischof hätte doch die positiven Aspekte solcher Einrichtungen mehr beachten sollen, etwa diejenigen, dass den schwer arbeitenden Landfrauen durch die Anlage von modernen Gemeinschaftswaschanlagen u.ä. ihre tägliche Arbeitsbürde erleichtert wird und dass am Abend die Jugend von der Strasse kommt, wenn sie nicht jeden Abend zu Hause verbringen will.

Erfreulicherweise hatte die Kritik aber noch eine weitere gute Seite. Die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit ist auf eine Arbeit gelenkt worden, die sich bisher in aller Stille vollzogen hat. Diese Arbeit und Aufgabe heisst: Sozialdemokratische Agrarpolitik für den Fortschritt auf dem Lande, keine lauten Forderungen, sondern positive Leistungen.

Was in der Stille wächst, blüht und gedeiht, das trägt am Ende doch seine Früchte. Jedenfalls sind wir der Überzeugung, dass dieser Weg trotz eintretender Störungen weiterbeschritten werden soll.

+ + +

Kurt Heinig wird 70 Jahre

RAP.- Das "Biblische Alter" sieht man dem am 19. Januar 1886 in Leipzig Geborenen nicht an. Kurt Heinig war beim letzten Wiedersehen vor wenig mehr als einem Jahr so leicht und lebhaft in den Bewegungen, so präzise im Sprechen und so knapp im Schreiben wie vor 15 Jahren, als der Schreiber der Erinnerungszeilen ihn kennenlernte. Damals war Kurt Heinig - abermals vor den Nazis flüchtend - von Kopenhagen nach Stockholm gekommen.

In Stockholm wurde auch dem ehemaligen Lithographen der Hut des Ehrendoktors aufgesetzt. Er hatte ihn sich wahrlich nicht am wenigsten mit seinen grossen, von der Fachwelt anerkannten Werk "Das Budget" verdient. Der Lithograph hatte 1906 zur Schriftstellerei übergewechselt; schon in Lenins "Der Imperialismus als letzte Etappe des Kapitalismus" findet man Hinweise auf Arbeiten von Kurt Heinig. Meistens hatten die Schriften von Kurt Heinig etwas mit den Finanzen zu tun, mochte es sich um industrielle, dynastische, staatliche oder andere handeln. In den letzten Jahren sind mehrere populär gehaltene Schriften über wirtschaftswissenschaftliche Fragen von ihm veröffentlicht worden.

Das geistige Rüstzeug hat sich der Volksschüler Heinig mit eisernem Fleiss erworben. Wer ihn in "Das Budget" hat arbeiten sehen, der weiss um diesen Fleiss, aber auch um die Fähigkeit Kurt Heinig's, systematisch zu arbeiten. Im ersten Weltkrieg hatte er es aber doch nur zur Armierungssoldaten gebracht, von 1918 bis 1920 arbeitete er im preussischen Finanzministerium. Von 1921 bis 1922 war er Redakteur des "Vorwärts". Seit 1923 leitete er die wirtschaftspolitische Abteilung des Deutschen Werkmeisterverbandes. Die zwischen 1927 und 1933 im Haushaltsausschuss geleistete Tätigkeit hatte sicher viel dazu beigetragen, ihn zum Finanznachverständigen zu machen.

Mit vielen anderen der wertvollsten Kräfte des deutschen Volkes wurde Kurt Heinig von den Nationalsozialisten ins Ausland vertrieben. Nach 1945 hat er viele Besuche an die Bundesrepublik und an Westberlin abgestattet, aber für immer ist er nicht zurückgekehrt. Er hätte noch viel für Deutschland und für die deutsche Sozialdemokratie leisten können. Seine Freunde wünschen dem siebzigjährigen Kurt Heinig noch viele Lebensjahre in der bisherigen körperlichen und geistigen Frische!